

Kommentar

Zwei Seiten einer Medaille



■ Joachim Knapp zur Auswahl der Regionalfenster „Soziale Stadt“

Viel unterschiedlicher könnten Stadtteile mit hohen sozialen Belastungen kaum aussehen: das von Industrie geprägte und teilweise hoch verdichtete Mombach und der grüne Lerchenberg, in dem nur in ZDF-Nähe die Häuser die Baumwipfel überragen. Und doch stellen die beiden kommenden Regionalfenster der „Sozialen Stadt“ zwei Seiten der selben Medaille dar. Hier die tendenziell schlechte Wohnlage, die über Jahre viele „Aufsteiger“ ins ruhigere und grünere Umland trieb, dort der aus heutiger Sicht nicht ganz geglückte 60er-Jahre-Traum vom Eigenheim-Idyll am Rand der Großstadt. War Alt-Mombach den jungen Familien über die Jahre zu unattraktiv, so bot der Reißbrett-Stadtteil Lerchenberg nach der ersten Besiedlung nicht einmal Raum für die eigenen, flügge gewordenen Kinder. Die Folge hier wie dort ist eine überalterte Bevölkerung. Mombach bot weiterhin Wohnraum für weniger Betuchte, Arbeiterfamilien, viele davon ausländischer Herkunft. Lerchenberg hat seinen Wohnbereich für sozial Schwache einfach angepfropft, ein städtebaulicher Fehler jüngeren Datums: die Gustav-Mahler-Siedlung. Hier und in den angrenzenden Wohnblocks ist wie in Alt-Mombach die Arbeitslosenquote hoch, hier leben zudem die kinderreichen Familien, hier wachsen Jugendliche ohne Perspektiven heran – ein sozialer Sprengstoff. Zwei gut gewählte Regionalfenster also, denn Integration und Förderung tun in Mombach und Lerchenberg Not.

Anmerkung:

Der Lerchenberg ist durch Fehlplanung und durch Verschulden der Stadt zum Sozialfall heruntergekommen. Ob "kosmetische Experimente" etwas ändern können, bleibt abzuwarten. Die gezielt herbeigeführte Ballung von sozialen Problemfällen wird damit nicht beseitigt.

Hartmut Rencker